

Am Beginn des Jahres 2021 – Impulse für eine Hausandacht

***"Jesus Christus gestern und heute
und derselbe auch in Ewigkeit."***

Hebr. 13,8

Psalm 8

Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist
dein Name in allen Landen,
der du zeigst deine Hoheit am Himmel!
Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge
hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen,
dass du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.
Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk,
den Mond und die Sterne, die du bereitet hast:
was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,
und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?
Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott,
mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.
Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk,
alles hast du unter seine Füße getan:
Schafe und Rinder allzumal,
dazu auch die wilden Tiere,
die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer
und alles, was die Meere durchzieht.
Herr, unser Herrscher,
wie herrlich ist dein Name in allen Landen!
Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
wie es war im Anfang, jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen.

1. **Von guten Mächten** treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

2. Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das du uns geschaffen hast.

3. Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus deiner guten und geliebten Hand.

4. Doch willst du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann wolln wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört dir unser Leben ganz.

5. Lass warm und hell die Kerzen heute flammen,
die du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.

6. Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all deiner Kinder hohen Lobgesang.

7. Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Predigt zum Neujahrstag 2021 über Philipperbrief 4, 10-12(14-20)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem HERRN Jesus Christus.

Der Apostel Paulus schreibt:

Ich bin aber hochofret in dem Herrn, dass ihr wieder eifrig geworden seid, für mich zu sorgen; ihr wart zwar immer darauf bedacht, aber die Zeit hat's nicht zugelassen. Ich sage das nicht, weil ich Mangel leide; denn ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie's mir auch geht. Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden; ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.

Doch ihr habt wohl daran getan, dass ihr meine Bedrängnis geteilt habt. Denn ihr Philipper wisst auch, dass am Anfang meiner Predigt des Evangeliums, als ich auszog aus Makedonien, keine Gemeinde mit mir Gemeinschaft gehabt hat im Geben und Nehmen als ihr allein. Denn auch nach Thessalonich habt ihr etwas gesandt für meinen Bedarf, einmal und danach noch einmal. Nicht, dass ich das Geschenk suche, sondern ich suche die Frucht, damit sie euch reichlich angerechnet wird. Ich habe aber alles erhalten und habe Überfluss. Ich habe in Fülle, nachdem ich durch Epaphroditus empfangen

habe, was von euch gekommen ist: ein lieblicher Geruch, ein angenehmes Opfer, Gott gefällig. Mein Gott aber wird all eurem Mangel abhelfen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus. Gott aber, unserm Vater, sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,

Haft und Arrest muten einem Menschen viel zu. Eingeschlossen in eine Zelle, auf engstem Raum aller eigenen Möglichkeiten beraubt ... viele Menschen zerbrechen in solchen Zeiten.

Andere schwingen sich förmlich auf. Die Erfahrung, dass die Gedanken frei sind, nicht einzusperren und nicht zu fesseln sind, sind auch durch Menschen in Haft eindrucksvoll belegt. Einige haben wir vor Augen.

Immer wieder zum Jahreswechsel wird Dietrich Bonhoeffer genannt.

*„Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.“*

Diese Zeilen in ihrer eindringlichen Gewissheit, geschrieben in einer Situation, die im Letzten hoffnungslos empfunden werden musste, sind ein Produkt von Hafttagen, von intensivem Nachdenken und

Reflektieren, von Gebet und Einkehr in aufgezwungener Abgeschlossenheit.

Auch von der kommunistischen Kämpferin Rosa Luxemburg sind aus dem Gefängnis heraus intensive Zeilen voll tiefer Einsichten zum Leben überliefert, und in Nelson Mandela gab es zu Lebzeiten vieler von uns einen Menschen, der während der Jahre der Haft einen beeindruckenden Weg der Reifung genommen hat, auf dem er zum Brückenbauer und Versöhner eines Landes werden konnte, wie wir es uns tiefer gespalten nicht vorstellen können.

Wir gehen von einem Jahr zum anderen, und ein Jahreswechsel bedeutet uns eine Schwelle, die zu nehmen ist, als beträten wir neuen Raum. Ein Jahreswechsel ist ein Einschnitt, eine Zäsur – natürlich ein Abstraktum, weil das entsprechende Datum im Fluss der Zeit willkürlich gesetzt ist. Und doch: Wir fühlen und formulieren gern, dass mit einem neuen Jahr Neues beginnt!

Was für ein Jahr haben wir da hinter uns gelassen? Vermutlich werden wir alle bis zum Ende unseres Lebens mit dem Jahr 2020 die Bezeichnung „Corona-Jahr“ verbinden. Nun betreten wir einen neuen Zeitraum. Pünktlich zum Jahreswechsel haben die ersten Impfungen begonnen – viel eher als noch vor einem halben Jahr prognostiziert -, und damit verbunden ist für viele die konkrete Hoffnung, dass das Jahr 2021 anders wird, besser wird. Selbstverständ-

lich wünschen wir uns das alle. Selbstverständlich hoffen wir alle auf ein Ende von Einschränkungen, Auflagen und Schließungen in unserem Leben.

Auf diesem Übergang begleitet uns ein Text, der ebenfalls in der Haft entstanden ist. Paulus schreibt an die Gemeinde in Philippi, und auch er ist festgesetzt oder zumindest in Hausarrest. Er leidet unter Beschränkungen, ist nicht frei und manche Sorge erfüllt sein Herz. Er leidet Mangel. Da gibt es also etwas, das ihm fehlt, das er vermisst, wonach er sich vielleicht sehnt – so wie wir in der gegenwärtigen Situation und seit Monaten.

Paulus jedoch schreibt: *Ich leide (zwar) Mangel; aber ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie's mir auch geht. Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden.*

Aus diesen Worten spricht eine große Gelassenheit: Wie immer die Dinge kommen oder sich entwickeln, Paulus meint, er käme damit zurecht.

Es wäre großartig, wenn wir mit ebensolcher Gelassenheit unser Leben leben, die Zumutungen aushalten (und wir wissen, da kann es sehr viele geben!) und die Schönheiten genießen könnten. Es wäre hilfreich und nützlich, wenn wir mit solcher Gelassenheit die gegenwärtige Phase ertragen und aushalten könnten. Und vielleicht

würden wir sagen: „Großartig Paulus, wie beeindruckend! Aber mir geht es anders. Ich kann das nicht. Ich halte diese Situation so schwer aus, und auch zu anderen Zeiten im Leben fehlte mir die Gelassenheit, Schweres zu ertragen, Leidvolles auszuhalten, Trauriges durchzustehen!“

Wer weiß, wie Paulus antworten würde? So ganz traue ich ihm nicht über den Weg mit seiner Argumentation, die hier so sehr nach der stoischen Gelassenheit eines Diogenes in der Tonne klingt. Der wünschte sich auch vom mächtigsten Mann seiner Zeit, als der ihm einen Wunsch erfüllen möchte, nichts Anderes als dass dieser ihm aus der Sonne ginge. Ich halte Paulus nicht für einen Stoiker, dazu regt er sich an anderen Stellen (man lese mal den 2. Korintherbrief!) zu sehr auf.

Vielleicht würde Paulus uns antworten und sagen: „Ich verstehe dich! Mir ist diese Gabe keineswegs in den Schoß gefallen. Es geht mir auch nicht darum, jemanden beeindrucken zu wollen. Ich musste das lernen, mühsam musste ich es lernen! Ich musste meine Erfahrungen sammeln, ich musste manches durchleiden. Heute weiß ich, dass ich zurechtkomme. Ich fühle mich jetzt unabhängig und losgelöst genug, um die Dinge so zu nehmen, wie sie mir begegnen.“

„Ich verspüre große Freiheit“, würde Paulus sagen, „es ist ja auch keineswegs so, dass der Hunger nur schlecht und das Gefühl, satt zu sein, nur gut ist. Mangel ist ein Problem, das liegt auf der Hand, aber auch Fülle und Überfluss, sind schwer zu ertragen – zumindest dort, wo andere gleichzeitig zu wenig haben. Du brauchst innere Freiheit, um damit umgehen zu können, den Mangel zu ertragen und mit dem Überfluss verantwortlich umzugehen.“

„Mein Freund“, würde Paulus sagen, „es geht eigentlich um Kraft. Es geht um die Kraft, sein Leben zu bewältigen. Wir wissen, dass uns das Leben durch Hohes und durch Tiefes führt. Alles daran wird immer wieder Aufgabe sein. Das Hohe und das Tiefe, das Schöne und das Leidvolle – in allem liegt immer eine Herausforderung, die es zu bestehen und zu bewältigen gilt. In jeder Situation des Lebens liegt eine Aufgabe, die es zu erkennen und mit der es auf angemessene Weise umzugehen gilt. Dafür benötigst du in jedem Fall Kraft, und du benötigst Unabhängigkeit! Das meine ich, wenn da geschrieben steht, dass ich gelernt habe, mir genügen zu lassen, wie es mir auch geht.“

Und ich? Vielleicht würde ich antworten und signalisieren, dass ich verstehe. Frei von Zwängen zu sein, herausgehoben aus den Problemen zu sein, losgelöst aus Bindungen – dass all das hilfreich ist, um damit umzugehen, ist eine nicht im Übermaß spektakuläre neue

Einsicht und Wahrheit. „Aber überhaupt, Paulus“, würde ich zurückfragen, „bist du dir sicher, dass man das erlernen kann, wie du geschrieben hast?“

Vermutlich würde Paulus lächeln. „Ich habe gesagt, dass mir diese Gabe nicht in den Schoß gefallen ist, nicht wahr? Ich habe es lernen müssen.“, würde er antworten. „Und trotzdem ist sie ein Geschenk des Himmels: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht“. Der Apostel Paulus würde nicht offenlassen, um wen es sich dabei handelt, nein, er fügte gleich hinzu, woher er diese Kraft erhält: „Dafür steht eine Person, ein Name: Es ist Jesus Christus, der Träger von Gottes Kraft.“

Die Beziehung zu Jesus Christus bestimmt unser Leben. Aus dieser Beziehung schöpfen wir Kraft, um das Leben zu bestehen, in dem es nicht einfach immer nur aufwärtsgehen wird, in dem nicht einfach nur besser werden kann. Unser Leben führt durch Hohes und Tiefes. Konkret kann Leben sehr viel von uns fordern: Es mag Situationen geben, in denen wir schlicht dulden, die wir ertragen und aushalten müssen. Es wird Situationen geben, in denen wir Verantwortung übernehmen müssen. Manchmal sind wir gefragt, um ganz für andere da zu sein, sich vor sie zu stellen. Manchmal sind schwere und bittere Entscheidungen notwendig. Wieder in anderen Lagen geht es darum, Gesicht zu zeigen und Position zu beziehen. Unser Leben

fordert uns viel ab, selbst da, wo wir genießen können und wo alles (für uns selbst) gut zu sein scheint.

An anderer Stelle (Römerbrief Kapitel 12) macht Paulus mit einer Vielzahl von konkreten Beispielen deutlich, was das heißen mag. Ein Satz darunter sticht für mich hervor: *Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden.*

In diesen Tagen jetzt, möchte ich dies so verstehen, dass wir Christen vor Aufgabe stehen, genau auszubalancieren, wo wir im Interesse aller auf Präsenz und Gemeinschaft verzichten und wo wir für die da sein sollen, die gerade jetzt Nähe und Gemeinschaft benötigen. Wenn es um andere Menschen in ihren Bedürfnissen geht, genügt es nicht einfach hier oder da eine unverrückbare Position einzunehmen, sondern wir müssen danach fragen, was der andere benötigt und wie ich ihm darin am besten helfen kann.

Die Kraft, aus der wir leben und die uns Jesus Christus schenkt, bewährt sich in vielen Situationen und Lebenslagen, davon können viele etwas haben. Dann bleiben Hungernde in dieser Welt nicht ohne Brot und diejenigen, die Überfluss haben, behalten das Bewusstsein für die, die unter Mangel leben müssen. Dann sind wir daran beteiligt Infektionsrisiken zu minimieren, ohne diejenigen im Stich zu lassen, die gerade Zuwendung, Kontakt und ein gutes Wort benötigen.

Was immer gefragt ist, es braucht Kraft. Und diese Kraft kommt her aus der Beziehung zu Jesus Christus. So werden Christenmenschen zu Hoffnungsmenschen für die Welt. Sie sind Träger einer Hoffnung, die nicht einfach ein naiver Optimismus ist, sondern Hoffnung so versteht wie Vaclav Havel: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.“

Mit dieser Einsicht und in der Gewissheit, dass die Kraft zur Bewältigung dessen, was unser Leben im Jahr 2021 ausmachen wird, von Jesus Christus herkommt, lasst uns beherzt und zuversichtlich als Hoffende in dieses neue Jahr gehen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem HERRN.

Ein Glaubensbekenntnis:

Ich glaube,
dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.
Ich glaube,
dass Gott uns in jeder Notlage
soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.
Aber er gibt sie nicht im Voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.
In solchem Glauben müsste alle Angst
vor der Zukunft überwunden sein.
Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich
sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden,
als mit unseren vermeintlichen Guttaten.
Ich glaube,
dass Gott kein zeitloses Fatum ist,
sondern dass er auf aufrichtige Gebete
und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

(Dietrich Bonhoeffer)

Lied Nummer 64 unseres Gesangbuches

1. Der du die Zeit in Händen hast,
Herr, nimm auch dieses Jahres Last
und wandle sie in Segen.

Nun von dir selbst in Jesus Christ
die Mitte fest gewiesen ist,
führ uns dem Ziel entgegen.

2. Da alles, was der Mensch beginnt,
vor seinen Augen noch zerrinnt,
sei du selbst der Vollender.

Die Jahre, die du uns geschenkt,
wenn deine Güte uns nicht lenkt,
veralten wie Gewänder.

3. Wer ist hier, der vor dir besteht?

Der Mensch, sein Tag, sein Werk vergeht:
nur du allein wirst bleiben.

Nur Gottes Jahr währt für und für,
drum kehre jeden Tag zu dir,
weil wir im Winde treiben.

Dein ist das Jahr, dein ist die Zeit.

Dein, Gott, ist alle Ewigkeit.

Dein ist die Welt, auch wir sind dein;

Kann keins hier eines andern sein.

Dein ist der Tag und dein die Nacht,

Dein, was versäumt, dein, was vollbracht.

So gehn wir, Gott, aus dem, was war,

Getrost hinein ins neue Jahr,

Ins Jahr, dem du dich neu verheißt,

Gott Vater, Sohn und Heilger Geist.

(Arno Pötzsch)